

Homosexualität und Schule – Eine Studie

Was Berliner Jugendliche über Homosexualität denken

Ein Phänomen unter Jugendlichen scheint zu sein, sich immerzu anmachen zu müssen. Bevorzugt in gut gefüllten Bussen. Wo wir uns einst harmlos als „bekloppt“ und „voll Horst“ titulierte, sind heute „Schwanzlutscher“ und „schwule Sau“ normal. Schwul zu sein macht Angst und gilt als Beleidigung. Das kann man nicht nur im Bus mit anhören, sondern auch in den Schulen und genau dort entstand eine Studie zum Thema.

Peter Wuttke, Lehrer am Andreas-Gymnasium in Friedrichshain, befragte zusammen mit Schülerinnen und Schülern einer Projekt-AG 850 Jugendliche zwischen elf und 20 Jahren zu ihren Kenntnissen, Einstellungen und Sichtweisen bezüglich Homosexualität. Die größte Studie dieser Art bisher in Deutschland. Entstanden war die Idee durch Gespräche mit „Betroffenen“, die sich vor einem Outing an der Schule fürchteten. Auch hatte der Lehrer 1993 schon einmal eine solche, kleinere, Befragung durchgeführt und war gespannt auf Veränderungen. „Schwule und Lesben sind immer noch kein Thema. Über alle möglichen Gruppen wird geredet, Behinderte, Migranten, aber wenn jemandem ´schwule Sau´ hinterher gerufen wird, dann ist das halt die Pubertät. Was das für den Betroffenen heißt, fragt niemand.“

Im Austausch mit Kolleginnen bestätigte sich, dass Homosexualität im Unterricht nicht vorkommt – trotz in den Rahmenplänen vorhandenen Inhalten. Eine Befragung der Lehrkräfte dazu wurde versucht, schlug mangels Rücklauf aber fehl. Die Jugendlichen waren offener. Erwähnenswert ist, dass beide teilnehmenden Schulen als überdurchschnittlich tolerant gelten und dass die Befragten ausschließlich Gymnasiasten waren. Trotzdem: Im Vergleich zu der Studie von vor zehn Jahren fand keine positive Entwicklung statt. Eher sind die Vorstellungen noch stärker von Unkenntnis geprägt. „Die positive Einstellung Homosexuellen gegenüber erwies sich oft nur als scheinbar. Das Klischee des gut gekleideten kultivierten Schwulen eben“, meint Jenny (18), die an der Studie mitgearbeitet hat. Die Medien machen es vor. Detlef Mücke, von der AG homosexueller Lehrer und Erzieher in der GEW, nimmt die Jugendlichen in Schutz „Die sind heute schlichtweg überfordert

durch unsere total sexualisierte Gesellschaft. Die Ängste, die mit der eigenen Sexualität verbunden sind, sind aber immer die gleichen. Da muss jeder alleine durch und seine Erfahrungen sammeln.“

Negative Erfahrungen, solche mit dem anderen Geschlecht, geben dann auch drei Viertel der Schülerinnen und Schüler als Grund fürs schwul oder lesbisch werden an. Von Hormonstörungen sprechen rund die Hälfte der Jungen und ein Viertel der Mädchen, von Verführung durch schwule Erwachsene ein Drittel bzw. ein Siebtel. Für das Gros der Jugendlichen (76%) ist Homosexualität aber doch eine „normale (andere) Form von Sexualität“. Anzumerken ist hier, dass die bewusst provokanten Antwortkategorien von vor zehn Jahren benutzt wurden. Kategorien, die in den Fragen der Jugendlichen aber auch heute immer wieder auftauchen und die in den Populärwissenschaften nicht anders klingen. So stehen dann auch bei der Frage „Woran erkennst du Homosexualität?“ Äußerlichkeiten hoch im Kurs: Gang, Sprache und Kleidung sind Hauptmerkmale und Lesben tragen „kurze blonde Haare“, „keinen BH“ und sind aggressiv. Nur ein Drittel der Jungen und die Hälfte der Mädchen sieht „kein besonderes Kennzeichen“. Insgesamt erscheinen die männlichen Befragten intoleranter und ablehnender Schwulen gegenüber als die weiblichen. Ein Drittel der Jungen halten Homosexualität für abnorm und ein Sechstel spricht gar von einer Krankheit. Bei den Mädchen sind es halb so viele. Auch würden sich doppelt so viele Jungen als Mädchen von einem schwulen Freund distanzieren. Bezeichnenderweise kennen sie aber heute deutlich weniger Homosexuelle als noch vor zehn Jahren.

Als Trost bleibt, dass mit dem Alter die Aufgeklärtheit und Akzeptanz steigt. Der Schule wird daran jedoch kaum Einfluss zugesprochen. Und was folgt aus der Studie? „Die Schulräte des Landes Berlin möchten nun Nachhilfe von uns“, freut sich Herr Wuttke. Und Björn (19), AG-Mitglied und selbst schwul, schreibt eine Semesterarbeit zum Thema. Für ein besseres Abi.